Düsseldorfer Zeitung.

№ 298. Mittwoch den 27. Oktober. 1847.

Uebersicht.

Deutschland. Berlin (das Präsidium des Ministerraths; der Gesandtschaftsposten in Hannover; abermalige Ernennung von General-Feldmarschällen; Wittwe Hertz †; Bildung eines Freihandelsvereins; das Ergebniß der diesjährigen Roggen- und Weizenernte). Von der preuß. Weser (die Ernte). Köln (die Kolnische Zeitung). Vom Rhein (die Suprematie der Geldaristokratie). München (v. Closen's Rede über Schleswig-Holstein). Karlsruhe („niedere Diener"). Frankfurt (die Truppenzusammenziehungen an der Schweizergränze; das große Loos in der Stadtlotterie; die Börse). Leipzig (der Wechselcongreß; Berichtigung in Betreff eines Duells).
Oestreich. Wien (Graf Stadion).
Frankreich. Paris (neues Manifest Lamartine's; die Fabriken in Lyon).
Großbrittanien. London (Gerücht von Ministerveränderung; Rücktritt Waghorns von der ostindischen Ueberlandpost; der Geldmarkt und die Börse).
Italien. Rom (das organische Institut des neuen Staatsraths).
Schweiz. Bern (Zug's Antrag). Zürich, Luzern, Aargau (Truppenaufgebote; Maßregeln als Zeugniß des Kriegszustandes). Genf (die Stimmung des Volkes; Polizeiherrschaft). Neuenburg (Bekanntmachung).

Deutschland.

Berlin, vom 23. Okt. Die Allerh. Kabinets-Ordre in Betreff der Ernennung des Staatsministers von Savigny zum Präsidenten des Ministerrathes ist bereits vollzogen worden und man darf ihrer Promulgation mit nächstem entgegensehen. Der jetzige General-Feldmarschall von Boyen bekleidete vor dem Herrn von Savigny diese Stelle, jedoch nur in Rücksicht der Anciennetät, ohne besonders zu derselben ernannt worden zu seyn. Mit der Präsidentschaft im Conseil sind übrigens keine weiteren Prärogativen oder Vortheile irgend einer Art verbunden, es müßte denn seyn, daß die Repräsentations-Gelder vermehrt würden. Demnach ist also diese Ernennung mehr eine formelle und ohne weitere politische Bedeutung. Es heißt, daß dieser Posten vorher bereits den Herren Rother, Mühler und Eichhorn angetragen, von denselben indessen abgelehnt sey, wahrscheinlich weil die Geschäfte dieser Minister bereits von so großem Umfange sind, daß eine Vermehrung durch die mit der Präsidentschaft verbundenen zu große Schwierigkeiten gehabt haben würde. Früheren Gerüchten zufolge, sollte bekanntlich die Stelle eines Ministerpräsidenten dem Herrn von Bodelschwingh zugedacht seyn und jetzt erschöpft man sich in Vermuthungen, weshalb dies nicht geschehen, da die hervorragenden Talente und Leistungen dieses Staatsmannes Anspruch auf hohe Auszeichnung zu geben schienen. Andererseits erwartet man noch immer mit Bestimmtheit, daß Herrn von Bodelschwingh schon in der nächsten Zeit eine Auszeichnung werde zu Theil werden, wie sie die hohen und allseitig anerkannten Verdienste desselben rechtfertigen. (Magd. Z.)

† **Berlin**, vom 24. Oktober. Man findet es hier auffallend, daß die Ernennung eines preußischen Gesandten für Hannover noch immer nicht erfolgt ist, da Hannover durch die Rücksendung des Grafen Knyphausen auf seinen Gesandtschaftsposten in Berlin die ersten versöhnlichen Schritte in Betreff der Differenzen, welche des Grafen von Westphalen halber zwischen dem preußischen und hannoverschen Kabinet entstanden, gethan hat. Wenn in Hannover nicht bald wieder Preußen durch einen Gesandten vertreten wird, könnte es wohl noch leicht dahin kommen, daß der hiesige hannoversche Gesandte Berlin in Kurzem verlassen und am sächsischen Hofe, bei welchem er auch für Hannover accreditirt ist, so lange residiren werde, bis ein preußischer Gesandter für Hannover ernannt ist.

Man bezeichnet noch zwei höchst verdienstvolle Generale, die auch in wissenschaftlicher Beziehung einen hohen Rang einnehmen, als Kandidaten zur General-Feldmarschalls-Würde: die Generale v. Aster und v. Krauseneck. (Ersterer ist bekanntlich General-Inspekteur der Festungen, so wie Chef der Ingenieure und Pioniere; Letzterer Chef des Generalstabes der Armee.)

Vorgestern verschied hier in dem hohen Alter von 83 Jahren eine der geistreichsten und würdigsten Frauen Berlins, nämlich die Wittwe des berühmten Arztes, Hofraths Hertz, welche noch jüngst Se. Maj. der König mit einem Besuche beglückte und auch von unserm Alex. v. Humboldt hochverehrt wurde.

Endlich hat sich hier ein Freihandelsverein förmlich konstituirt, der allwöchentlich einmal des Abends eine Zusammenkunft halten will, wozu ein Jeder, dem es beliebt, ohne alle Umstände Zutritt haben soll. Zu Vorstands-Mitgliedern des gedachten Vereins sind gewählt die Herren: Naumyn, Prince Smith, C. Noback, Fr. Behrend, Dumnold, Lipke, Dr. Märker, Stein und Dr. Asher. Die Interessenten des Zollschutzes bieten Alles auf, um dem Freihandels-Verein entgegen zu wirken.

Ueber das Ergebniß der diesjährigen Ernte will man bereits genau ermittelt haben, daß in Vergleich zur vorjährigen Ernte in der Monarchie durchschnittlich die Ernte des Roggens um 15 pCt. und die des Weizens um 10 pCt. besser ausgefallen ist.

Breslau. Der Fortbau der Camenz-Land[illegible]-Wilhelmsthaler Chaussee, welchen das Publikum der [illegible]otzmüthigen Munificenz Ihrer Königl. Hoheit der Frau Prinzessin Albrecht verdankt, ist nun auch von Seiten des östreichischen Staates gesichert. In Folge einer Kommission des mährischen Landes-Guberniums zu Brünn ist die definitive Entscheidung erfolgt, daß von der mährischen Gränze bei Spieglitz die Chaussee bis Brünn unverzüglich in Angriff genommen und binnen zwei Jahren beendigt werden soll.

Von der preußischen Weser, vom 19. Okt. Einer Getreideernte, welche gut um ein Viertel reicher als gewöhnlich, ist jetzt eine sehr ergiebige Kartoffelernte gefolgt. Es ist daher nicht allein Nahrung genug bis zur nächsten Ernte, sondern auch Ueberschuß, mit welchem die Magazine vollständig wieder gefüllt werden können. Möchte dies, und bald geschehen, damit, so viel in Menschen Hand steht, für eintretende Eventualitäten, sey es Krieg, oder Seuche, oder Beides, Vorsorge getroffen ist. Wie schrecklich würde die Cholera gewüthet haben, wenn sie im Winter und Frühjahr 1846—47 bei uns eingezogen wäre!

Gegenwärtig kostet hier der berliner Scheffel Roggen 1¼ Thlr., am Rhein 2 Thlr. Sobald die Güterspedition auf der Eisenbahn eintritt, wird viel Korn von hier nach Dortmund und dem Rhein gesendet werden. (D. A. Z.)

⊚ **Köln**, vom 24. Oktober. Die Kölnische Zeitung hat eine große Anzahl von Abonnenten. Dieß ist eine Thatsache, die wir ohne Neid konstatiren dürfen, so lange wir wissen, daß sie in jedem andern Umstande eher als in dem politisch-socialen Inhalte des Blattes ihren Grund hat, so lange wir wissen, daß von den Achttausenden, welche die Kölnische Zeitung bestellen, nur die kleinste Minderheit mit den Strebungen der Zeit und der Art, wie sie dieselben verwirklicht, einverstanden ist. Die Kölnische Zeitung will nicht die Herrschaft der Mittelklassen, d. h. derjenigen, welche von den Erzeugnissen ihrer Arbeit und ihres Gewerbfleißes leben, sondern die Herrschaft Jener, welche von der Vermittlung, von der Mäklerei sich ernähren, die Speculeurs, die Commissionaire, die Agioteurs, die Spekulanten und Banquiers, mit Einem Worte sie will noch mehr gesetzliche Macht für die Geldaristokratie im Gegensatz und auf Kosten der Krone und der Landbauer — mögen sie adelig oder bürgerlich seyn, in Bezug auf ihr Gewerbe macht dieß keinen Unterschied — und auf Kosten der Handwerker und Gewerbfleißigen in den Städten. Daher schwärmt sie, die nüchterne Rechnerin, für Constitutionen, für ein auf den Geldcensus zu begründendes Repräsentativsystem, daher ihre Anbetung der „Times", des „Journal des Debats" und der „Deutschen Zeitung"; dagegen ließe sich wohl in letzter Instanz Nichts einwenden und die Kölnische Zeitung darf ihre Ideale suchen, wo sie nur immer will; es ließe sich vielleicht in ihrem Sinne Nichts dagegen einwenden, daß sie sich unter respektabeln Firmen einschleicht, daß sie von Volksfreiheiten spricht, wo sie nur Freiheiten für ihre Partei will, daß sie von Preßfreiheit spricht, und nur Abschaffung der Censur gegen hohe Cautionssummen für Preßvergehen will; — aber das wollen wir versuchen, ob ihr Muth der Anmaßung, der sie veranlaßte, die polemischen Artikel benachbarter Zeitungen in ihre Spalten aufzunehmen und der nur von dem Bewußtseyn herrühre, daß die meisten Abonnenten bei der Lectüre derselben durchaus indifferent bleiben, ich sage, wir wollen versuchen, ob sie auch wagen wird, unsere Artikel und zunächst diesen abzudrucken. Die Redacteure der Köln. Zeitung sind hoffähig geworden, sie finden vielleicht, wie weiland Jarcke, ihren Weg aus der kölnischen Redaktionsstube in eine K. K. Kanzlei; hat ihnen doch, wie sie uns selbst das freudige Ereigniß mit gesperrter Schrift verkündeten, der östreich. Beobachter geantwortet! Darum erhielten wir denn auch bald darauf einen leitenden Artikel, ein Premier Cologne über die „Macht der Presse." Die Macht der Presse — wem müßte sie noch bewiesen werden? — Es ist unsere Absicht nicht, uns mit den kleinen Politikern der Kölnischen Zeitung, deren Gesinnung ja die Probe des Prokrustes überstanden, über ihre Abstraktionen zu streiten, wir gestatten recht gern der Redaktion, sich neben der Redaktion der Times und des Journal des Debats ein wenig aufzublähen, aber um die Macht der Presse zu beweisen, wollen wir ein Mal untersuchen, was die Kölnische Zeitung geleistet hat und was sie noch leistet; wir werden fragen, was die Behandlung so allgemeiner Fragen, die jeder Schulknabe lösen könnte, in einem Blatte bedeutet, das für liberal, für ein Organ des deutschen Volkes und des Fortschrittes angesehen seyn will; wir fragen, was jene phrasenreichen Belleitäten bedeuten, während der Ernst der Zeit stets mahnender an uns herantritt und praktisches Handeln als die Grundlage jedes politischen Fortschrittes verlangt? Es bedeutet, daß die Kölnische Zeitung seit den Zeiten des Herrn Hermes nur den Traditionen einer Clique gelebt hat und noch lebt, die sich der Regierung als Organ des Volkes, und dem Volke für gemäßigt geben möchte, in der That aber nur dem eigenen, dem Geldinteresse dient. — Es ist die Pflicht der öffentlichen Presse der übrigen rheinischen Städte, die Tendenz und das Gebahren der Kölnischen Zeitung um so eifriger zu überwachen, als sie in den Prätensionen einer rheinischen Metropole eine so natürliche Stütze zu finden scheint.

† **Vom Rhein**, vom 23. Okt. Wenn in Preußen die Wehrpflicht aufhörte eine allgemeine zu seyn, wenn die Offiziersstellen käuflich, wenn die Stellvertretung beim Militar gestattet, wenn die Beamtenstellen im öffentlichen Aufstrich verpachtet würden und nicht alle Bürger für alle Staats-

---

* Lieder eines rheinischen Poeten.

Abendb.

1.

Grüß dich Gott, du alter Freund,
Neugierger Mond!
Der in jedes Fenster scheint,
Wo die Liebe wohnt.

Such' in meinem Kämmerlein,
Liebchen sind'st du nicht!
Auf dem Tische nur liegt ein
Röslein, ein Gedicht.

Sprich, was suchst du denn bei mir,
alter Herzensdieb!
Gab vielleicht viel Grüße die
Mit mein fernes Lied?

Sprich, und hat sie's nicht gethan,
Keinen Gruß gesagt —
Dann fang' ich zu grüßen an,
Ist's auch viel gewagt!

Geh, o geh, du stummer Mond,
Nimm dein bestes Licht,
Lauf an's Fenster, wo sie wohnt,
Röslein und Gedicht.

Sag' ihr — ja was sag' ich doch?
Weiß kein einzig Wort!
Mond, die Liebe nimmt mir noch
Selbst die Sprache fort!

Sag' ihr dies — doch nein, o nein,
Liedchen hört's nicht gern! —
Sag' ich stünd am Fensterlein,
Träumt' von einem Stern.

* Eine neue Oper.

Manche unserer verehrten Leser und Leserinnen erinnern sich vielleicht eines kleinen Virtuosen, der sich vor etwa 12 Jahren in den hiesigen Winterconcerten bald als Violinist, bald als Pianist ihres wohlwollenden und fordernden Beifalls zu erfreuen hatte. Eine Reihe von Jahren ist seitdem an uns vorüber gezogen, der kleine Virtuose ist sicher Vielen ganz aus dem Gedächtnisse entschwunden; er selbst aber ist nicht verschwunden, sondern hat sich vielmehr zu einem tüchtigen Künstler entfaltet. Der junge Musiker, den wir in das Gedächtniß unseres geehrten Publikums zurückzurufen wünschen, ist der jetzige Musik-Direktor Emil Steinkühler in Lille. Eine seiner letzten Compositionen liegt vor uns, es ist eine komische Oper in drei Akten: „Caesario, oder die Verwechselung." Der Text ist nach Shakespeare's vortrefflichem Lustspiel „Was ihr wollt" von Gollmick bearbeitet. — Es ist hier sicher nicht der Ort, eine ins Einzelne gehende Kritik von Steinkühler's Oper zu geben; unsere Absicht ist vielmehr, unser kunstliebendes Publikum auf dieses Tonwerk eines jungen Künstlers aufmerksam zu machen, der aus unserer Mitte hervorgegangen ist, und den wir gleichsam haben mit herandilden helfen. Nur Einiges erlauben wir uns über die vorliegende Oper zu bemerken. Die Musik ist sehr gefällig und höchst charakteristisch und überall sich aufs Innigste dem Texte anschmiegend; einige Nummern sind ächt komisch. Auf Knalleffekte hat es der Komponist nirgends abgesehen, wie er sich denn überhaupt nicht nach der modernen französischen und italienischen Schule gebildet, sondern sich vielmehr, wie dies überall sichtbar ist, unsere unsterblichen Meister Mozart und Beethoven zu Mustern genommen hat. Wir wollen ihm von Herzen wünschen, daß er dereinst in die Fußstapfen dieser Heroen treten und die Welt mit Kunstwerken erfreuen möge, die seiner großen Vorbilder würdig sind. Es ist der sehnlichste Wunsch des Componisten, seine Oper zuerst da zur Aufführung gebracht zu sehen, wo er seine erste musikalische Bildung genossen, sie zuerst seiner Vaterstadt und dem Publikum vorzuführen, das seine frühesten Bestrebungen und Leistungen mit seinem freundlichen Beifalle belohnt hat. Wir wenden uns daher — und wir dürfen es kühn auszusprechen wagen — im Namen unserer kunstsinnigen Mitbürger an den Hrn. Theaterdirektor Bettner, als an den Mann, der hier allein den Wunsch des Componisten zu realisiren im Stande ist, mit der Bitte, die besprochene Oper recht bald zur Aufführung dringen zu wollen, indem wir der Ueberzeugung sind, daß die Kosten der ersten Aufführung sicher durch die folgenden mehr als gedeckt seyn werden. Herr Bettner hat öffentlich erklärt, daß er Alles aufbieten wolle, um dem Publikum wahre Kunstgenüsse zu verschaffen, und daß er gern auf billige Wünsche desselben einzugehen geneigt sey. Somit können wir denn überzeugt seyn, daß Herr Bettner alles in seinen Kräften Stehende thun wird, um uns recht bald den erbetenen Kunstgenuß zu verschaffen.

Düsseldorf, den 24. Oktober 1847.

funktionen gleich ebenbürtig wären, wenn Steuerbefreiungen zum Besten des großen Grundbesitzes beständen, wenn nicht alle Auszeichnungen der unmittelbare Ausfluß der Krone wären, dann würde das Land — das ist Niemanden zweifelhaft — seine Staatsstärke einbüßen, es würde aufhören, eine absolute, eine rein demokratische Monarchie zu seyn, d. h. eine Monarchie, in der keine Unterschiede der Bürger vor dem Staatsoberhaupte bestehen, in der der Bauer, der Handwerker in seinen staatlichen Rechten mit dem höchsten Adel gleichsteht vor dem König. Daß Er die Monarchie in dieser ihrer ursprünglichen Stärke zu erhalten gesonnen, bezeugen nicht blos Seine eigenen Worte bei der Eröffnung des Vereinigten Landtages, sondern auch Seine Propositionen, die Beseitigung der indirekten Steuer, mehr als alles Andere, die eine unbedingte Besserung des Handwerker- und Bauernstandes zum Nachtheil freilich der Geldklasse bezweckten. Man weiß, daß dieselbe Majorität des Landtages, die der Einführung der direkten Steuer sich widersetzte, auch die Garantie der Ostbahn ablehnte, ganz in ihrem Interesse, da sie ja die Vertreter der Geldklasse, nicht der Nation gewesen, oder gewiß nicht im Interesse der Freiheit und des Fortschritts. Denn mehr als alle Phrasen des Rechtsbodens bevorworten, ist eine direkte und progressive Besteuerung eine Forderung des Rechts, und mehr als alle Redensarten und Verdrießungen befördern Eisenbahnen Aufklärung und Befreiung. Der Vereinigte Landtag in seiner Majorität war nicht konservativ, sondern reaktionär, wollte nicht eine gesetzmäßige Freiheit, sondern ein gesetzmäßiges Monopol, will nicht die Einheit der Monarchie, sondern ihre Splitterung. Es gibt nur zwei Wege, der Supremacie der Geldklasse und ihren Prätensionen entgegenzuwirken; entweder unterläßt die Regierung die fernere Einberufung des Vereinigten Landtages und der Provinziallandtage, wozu sie vollständigst berechtigt ist, oder sie gewährt dem Gewerbestande eine entsprechende Vertretung, sie befreit die Fähigkeit zur Standschaft von dem Grundbesitze.

München, vom 21. Okt. Da v. Closens Rede über die schleswig-holsteinischen Zustände das Interesse von ganz Deutschland in Anspruch nimmt, so theilen wir die prägnantesten Stellen hier mit. Sie beginnt also:

„Meine Herren, ich habe vor einigen Wochen ein Land verlassen, das schon längere Zeit die Aufmerksamkeit Deutschlands auf sich zieht, Schleswig-Holstein. Ich fand ein biederes, kräftiges Volk, und wiewohl nur Holstein zum deutschen Bunde gehört und Schleswig ein selbstständiges Herzogthum ist, so sind doch beide stolz darauf, Deutsche zu seyn . . . Dieses schöne Land, diese Männer, welche mit ihren tiefsten Gefühlen an Deutschland hängen, sie sind in ihren heiligsten Interessen bedroht durch einen bedeutungswürdigen Irrthum des Königs von Dänemark, der dadurch gewissermaßen in eine feindselige Stellung zu ganz Deutschland versetzt wird, während er doch an ihm den natürlichsten Alliirten suchen sollte. Doch er liebäugelt in diesem Augenblicke lieber mit England und Rußland. Im Interesse von Dänemark wünsche ich, daß Staatsmänner im höhern Sinne im dänischen Interesse den König von seinen Irrthümern heilen möchten, Irrthümern von zweierlei Art: der erste betrifft die Successionsfrage, der andere den Versuch, die beiden Herzogthümer dänisiren zu wollen. Doch ich wollte hier einen speziellen Gegenstand beantragen, nämlich das dänische Kommando der deutschen Truppen. Selbst die Truppen in Holstein, welche zum deutschen Bunde gehören, werden jetzt dänisch befehligt. Es bestand in Rendsburg eine eigene deutsche Militärschule; jetzt besteht nur noch eine dänische Militärschule in Kopenhagen. Ich will nicht von dem peinlichen Gefühle sprechen, daß die Deutschen in Holstein, wo kein Mensch dänisch spricht, sich dänisch kommandiren lassen müssen. Ich will hier nur einen Gesichtspunkt ins Auge fassen, den der Landesvertheidigung. Die Truppen von Holstein gehören unzweifelhaft zum deutschen Bundesheere. Wie nun, wenn in einem Kriege holsteinische und andere deutsche Truppen sich nebeneinander befinden, wenn die Offiziere von einem Corps den Befehl über ein anderes Corps erhalten, in dem Falle, daß die Reihen auf einer Seite durch den Tod gelichtet worden sind, im Falle das dänische Kommando auf Deutsche angewendet wird? Ja noch mehr: die Soldaten sind heutzutage nicht mehr willenlose Maschinen, abgerichtet, sich wie Drahtpuppen zu bewegen; es werden nicht mehr Fürsten-, sondern Nationalkriege geführt. Wenn nun einst ein solcher Krieg über Deutschland hereinbrechen sollte, so würden nicht die an das dänische Kommando gewöhnten Truppen genügen, sondern es würden Offiziere aus den Truppen hervorgehen müssen. Sollten diese nun Dänisch lernen? . . . Ich glaube, es liegt in der Verpflichtung der hohen Militärkommission beim Bundestage, diesen Gegenstand scharf ins Auge zu fassen, und es ist meines Wissens dort bereits auch Einsprache geschehen, jedoch bisher ohne allen Erfolg. Mein Wunsch ist nun nicht, Ihre Sympathie im Allgemeinen für die Herzogthümer in Anspruch zu nehmen. Diese ist ohnedies schon da; vielmehr möchte ich vor der hohen Kammer nur den Wunsch verlauten lassen, daß Se. Majestät, die ohnedies im Interesse der deutschen Einheit sich für das Deutschseyn und Bleiben der Herzogthümer besonders interessirte, die Militärverhältnisse der beiden Herzogthümer in Erwägung ziehen möge."

Dieser Wunsch wurde mit Uebereinstimmung der ganzen Kammer in das Protokoll aufgenommen. (Baier. Bl.)

Karlsruhe, vom 22. Okt. Das neueste Regierungsblatt enthält eine landesherrliche Verordnung über die Pensionirung der „niedern Diener."

⊚⊚ Frankfurt, vom 23. Okt. Die Besuche, welche der Bundespräsidialgesandte, Graf v. Münch-Bellinghausen, auf seiner vorgestern angetretenen Reise nach Wien an den süddeutschen Höfen abzulegen beabsichtigt, stehen, wie man in wohlunterrichteten Kreisen wissen will, in ursächlicher Beziehung zu der Schweizer Angelegenheit und sollen zunächst bezwecken, dieselben zu vermögen, ähnliche Maßregeln, wie Oestreich, an der eidgenössischen Gränze anzuordnen. Ob es nun bei einer Cernirung derselben sein Bewenden behalten, oder ob in der Eventualität Oestreich und Frankreich einschreiten werden, um dem Bürgerkriege, sollte es nicht gelingen, ihm vorzubeugen, Einhalt zu thun, — in dem Betreff lassen sich allerdings nur Vermuthungen hegen. Indeß, nach der Analogie der unlängst in Portugal erlebten Vorgänge, läßt sich kaum annehmen, es würden sich bei ähnlichen Ereignissen im Herzen Europa's die Nachbarstaaten theilnahmlos verhalten.

In der gestrigen Ziehung unserer Stadtlotterie fiel der Hauptpreis und die Hauptprämie, zusammen 200,000 fl., auf ein Loos, das ein hiesiger Kollekteur in England verkauft hatte. Derselbe säumte nicht, den ganzen Belang sofort in Goldmünzen einzuwechseln und sofort sich auf den Weg zu machen, ihn dem Glücklichen selber zu überbringen.

Unsere Börse war auch im Verlaufe dieser Woche mehr oder weniger belebt. Der Geldstand des Platzes scheint zwar in der Besserung begriffen zu seyn, wozu die belangreichen Baarsendungen, die den Kassen unserer Banquiers aus den rheinischen Städten, namentlich Köln, zugingen, mitwirkten; gleichwohl ist der Spekulation vorerst jeder Stachel gerandt, da man selbst den jetzigen Zuständen Spaniens keine Dauerhaftigkeit zutraut und überdies die englische Handels- und Geldkrisis ihr die Flügel lähmt.

Leipzig, vom 20. Oktober. Zu dem gestern hier begonnenen Wechsel-Congreß sind an 30 bis 40 Deputirte aus den verschiedenen Zollvereinsstaaten hier eingetroffen. In der gestrigen ersten Sitzung beschäftigte man sich mit der Wahl des Vorstandes der Versammlung und es wurde der frühere sächsische Justizminister und jetziger Conseilpräsident v. Römeritz zum Präsidenten und der königl. preuß. Geheimerath v. Patow aus Berlin zum Vicepräsidenten gewählt. Nach der Wahl hat der von dem Präsidenten gemachte Vorschlag; den preußischen Entwurf als Grundlage der Berathungen zu benutzen, wie man aus zuverlässigem Munde erfährt, allgemeine Zustimmung erhalten, was von unserm Handelsstande als eine gute Vorbedeutung angesehen wird. (Börsenh.)

— Die Geschichte von einem angeblich zu Leipzig stattgefundenen maurerischen Duell, die wir der „Voss. Ztg." entnommen hatten, ist, wie wir jetzt aus bester Quelle erfahren, von Wort zu Wort unwahr. Die „D. Allg. Ztg." enthält in ihrer letzten Nummer ebenfalls die Erklärung, daß die „Voss. Ztg." auf eine grasse Weise mystificirt sey, und fügt hinzu, daß bereits die erforderlichen Schritte geschehen seyen, um den Verletzten gerichtliche Genugthuung zu verschaffen. (M. Z.)

Hohenzollern-Sigmaringen. Um zu verhüten, daß die Familien von solchen, welche ihr angeborenes Bürgerrecht antreten, nicht alsbald bei der ersten Geschäftsstockung, oder dem ersten Krankheitsfalle des Familienvaters der Gemeinde zur Last fallen, wird durch ein neues Gesetz vom 10. Oktober, zu Erläuterung des Bürgerrechts-Gesetzes vom 5. August 1837, angeordnet, daß diejenigen, welche von ihrem angeborenen Bürgerrechte zum Behufe der Verehelichung Gebrauch machen wollen, nebst einem genügenden Nahrungszweige auch den Besitz eines reinen Vermögens von mindestens 400 Gulden nachzuweisen haben. Wo die persönliche Befähigung zur Ausübung einer freien Kunst oder Wissenschaft oder zum selbstständigen Betriebe der Handlung, eines Handwerkes, der Landwirthschaft oder eines anderen für den Unterhalt einer Familie hinreichenden Nahrungszweiges nicht ausgewiesen ist, wo vielmehr die Ernährung der Familie blos auf Vermögensbesitz gebaut wird, kömmt lediglich in Betracht, ob dieses Vermögen für den selbstständigen Unterhalt einer Familie hinreichend sey, ohne Rücksicht auf die obbezeichnete Summe. Die Heirathsbewilligungen sind von den fürstlichen Bezirks-Aemtern nur dann zu ertheilen, wenn diese von dem Vorhandenseyn des genügenden Nahrungszweiges und des erforderlichen Vermögens durch eine genaue Prüfung der einschlagenden Verhältnisse und der vorgebrachten Nachweisungen sich vollständige Ueberzeugung verschafft haben.

Oestreich.

Wien, vom 19. Okt. Der Nürnb. Korresp. schreibt: Die Gerüchte in Betreff gewisser Veränderungen in höheren Regionen sind abermals verstummt. Dagegen verlautet, daß der Freiherr von Pillersdorf einen mehrmonatlichen Urlaub und Graf von Stadion, der jetzige Verweser von Galizien, seine Entlassung zu nehmen beabsichtige. (Dasselbe wurde von diesem tüchtigen Beamten schon früher versichert, als die Lemberger Exekutionen wider seinen Willen stattgefunden hatten.)

Frankreich.

Paris, vom 24. Oktober. Das Tagesereigniß in der politischen Welt ist ein neues Manifest Lamartine's im Bien public von Macon: La Presse und Siecle bringen es in der hiesigen Presse.

— Aus Lyon hört man Klagen der Fabrikanten, daß die Bestellungen aus Amerika weit unbedeutender seyen, als man gehofft hatte.

Großbrittanien.

London, vom 23. Okt. In der heutigen Morning-Post heißt es: „In politischen Kreisen ging gestern Nachmittag das Gerücht, die Königin habe nach Sir Rob. Peel gesandt und ihm sodann eine Privataudienz bewilligt. Wir können, fügt die Post hinzu, die Wahrheit dieses Gerüchtes nicht entschieden in Abrede stellen, aber wir gestehen, wir halten es für unwahrscheinlich." Der Standard aber hat unter der Aufschrift „Sir Rob. Peel und das Ministerium" folgende Mittheilung eines Correspondenten: „Sir R. Peel ist gestern Abend 8 Uhr von seinem Landgute Tamworth in seiner hiesigen Wohnung in Whitehall-Gardens eingetroffen. Kurz nach seiner Ankunft erhielt er den Besuch des Schatzkanzlers und die Zusammenkunft zwischen den beiden sehr ehrenwerthen Gentlemen dauerte bis nahe an Mitternacht. Heute Morgens vor 10 Uhr traf Lord J. Russell von seinem Landsitze Richmond Park hier ein, und hatte sofort nach seiner Ankunft eine lange Zusammenkunft mit dem Schatzkanzler in dessen Amtslokal. Sir Robert und Gemahlin reisen heute Nachmittag nach Windsorschloß ab, da sie von der Königin eine Einladung auf 3 Tage erhalten haben. Eine Meinung, die heute Morgen allgemein herrscht, ist, daß ein Wechsel im Ministerium beabsichtigt wird. Es ist jedoch mit Gewißheit nichts weiter bekannt, als die Thatsache, daß Sir Rob. Peel eine Einladung nach Windsorschloß erhalten hat.

— Rücktritt Waghorn's von der ostindischen Ueberlandpost. Für die Bemühungen des Oestreich. Lloyd in Sachen der ostindischen Ueberlandpost ist es vielleicht ein günstiges Ereigniß, daß ein so energischer und thätiger Concurrent, wie Lieut. Waghorn, sich von diesem Geschäftszweige zurückzieht. Das Haus Waghorn und Comp. zeigt heute in den Journalen an, daß ihre Firmen in England, Indien ꝛc. mit dem 24. Dezbr. aufhören, da die Halbinsel- und Orient-Compagnie ihr Geschäft in Beförderung der Pakete über Land unnütz gemacht haben. Hr. W. fügt hinzu, daß, nachdem er die Ueberland-Route eröffnet und 20 Jahre dem Publikum die vortheilhaftesten Dienste geleistet, er diese Anzeige mit dem tiefsten Bedauern mache. „Schmach, Schmach dem undankbaren Lande," ruft mit Beziehung auf diese Anzeige Sun aus, „das so zwanzig Jahre standhafter Mühseligkeiten mit Raub belohnt." Der Sun beleuchtet die Verdienste Waghorns sodann ausführlicher und weist nach, wie große Dankbarkeit England und die ostindische Comp. dem Entdecker der Ueberlandroute schuldeten; er fordert schließlich die Aktionäre der Compagnie als überhaupt alle diejenigen, welche durch den kürzeren Weg nach Indien in einer oder der andern Weise Vortheile genossen, dazu auf, Schritte zu thun, damit dem Lieut. W. Seitens der Regierung und der Nation eine seiner beispiellosen Dienste würdigere Belohnung als bloße Lobeserhebungen und leere Sympathiebezeugungen zu Theil werde.

— Nachrichten vom Geldmarkte, „wenn es noch einen solchen im eigentlichen Sinne des Wortes gibt," wie Herald in seinem heutigen City-Artikel sagt. Denn in der That gibt es für das Hauptgeschäft des Geldmarktes, das Sconto, eben gar keinen festen Marktpreis mehr, so arg ist die Geldklemme. Betreibung eines regelmäßigen Handelsgeschäfts ist bei den Scontosätzen, die jetzt im Schwunge sind, gar nicht mehr möglich. „Wechsel auf die allerkürzeste Zeit, Connoissements, Werftscheine über gelagerte Waaren, haben nicht den mindesten Werth mehr, nur Banknoten kann man brauchen; nur die Bank hat noch Kredit, sonst aber gibt es fast keinen Kredit mehr. Und das gilt von den Gewaltigsten und Stärksten. Ein Beispiel mag diese Behauptung erhärten. In den letzten 48 Stunden ist der Fall vorgekommen, daß für einen kleinen Betrag von Wechseln, die nicht mehr 7 Tage zu laufen hatten und Accepte mehrerer City-Banquiers trugen, an Interessen und Kommission eine Summe gezahlt wurde, die einem Zinsfuß von dreizehn pCt. gleichkam! Und das haben wir nicht vom Hörensagen, sondern wir haben die Quittungen und die Rechnung mit unsern eigenen Augen gesehen," — so berichtet Chronicle. Wie klamm Geld ist, zeigt übrigens auch das abermalige Steigen der Wechselkurse, wobei auch noch zu bemerken, daß auf einzelnen Plätzen Wechsel unter keinen Bedingungen Nehmer fanden und daß selbst Rothschild Papier nur unter der Bedingung nahm, daß es erst in 14 Tagen bezahlt zu werden brauche. Kurz wir sind in einem Zustande, wie selbst die ältesten Kaufleute und Makler sich nicht eines ähnlichen erinnern. Trotzdem ist jedoch der Tag hier glücklich ohne Unfall vorübergegangen und auch aus der Provinz lauten die Briefe ziemlich günstig. So erfährt man aus Liverpool zwar einen neuen Banquerott, Warden u. C., aber er ist von geringerer Bedeutung, während andererseits Remessen aus Indien die Herren Livingston u. C. in den Stand gesetzt, ihre Zahlungen wieder aufzunehmen u. auch der Bank Scholes u. C. in Manchester hinlängliche Unterstützung zu Theil geworden, um wieder zahlen zu können. Ueberhaupt ist die Stimmung in Liverpool, seitdem Littledales Unterstützung erhalten, besser. Die Art dieser Unterstützung wird übrigens jetzt von einigen Seiten her anders geschildert, als wir vorgestern und gestern angegeben; es heißt jetzt, die Bank habe blos Discontirung unter gewissen Bedingungen bewilligt; andere Berichte dagegen bestätigen den unsrigen.

— Börsenbericht. Die Woche schließt besser, als zu erwarten stand. Der heimische Effektenmarkt hatte heute eine festere Haltung und die Kurse heben sich um fast ½ pCt. Die Ursachen hiervon sind zunächst, daß keine weiteren Fallliten gemeldet worden; sodann die commerciell günstigen Nachrichten aus Nordamerika, woher Remessen in Gold schon eingelaufen sind und noch andere angemeldet worden und endlich, was vielleicht am meisten einwirkte, der Umstand, daß eine Deputation der Bankdirektoren, der sich auch einige Privatbanquiers beigesellt, heute Morgen zu Lord J. Russell und dem Schatzkanzler berufen worden, um mit den Ministern eine Consultation über die jetzige Krisis, behufs Besprechung oder Annahme irgend einer Hülfsmaßregel, zu haben. Von den Mittheilungen dieser Deputation an die Minister hoffte man allgemein eine Sinnes-Aenderung dieser letzteren und daher ein bedeutendes Steigen der Consols, das zwar nicht ganz anhielt, da später die fortdauernde Geldklemme doch wieder einige Verkäufe herbeiführte, das aber doch ein Schließen der Curse en hausse zum Resultate hatte. Consols für baar heben sich bis 80⅞, und schließen 79⅞; für Zeit gingen sie bis 80½ und schließen 80¼; red. 3 %, 79; 3½ % 80¼; Schatzscheine dagegen blieben unter dem Einfluß der Geldklemme auf 37 a 27, 30 a 20 Sh. Verl., 3 Sh. Verl. a 3 Sh. Pr.

Italien.

Rom, vom 15. Okt. Der Oktobermonat pflegt in Rom Festlichkeiten, aber keine Neuigkeiten zu bringen. Denn alle

Dikasterien haben da Ferien, und wichtige Dinge können sich höchstens nur vorbereiten. Anlaß zu solchen Vorbereitungen gibt die bevorstehende Ankunft der Provinzial-Deputirten. Pius IX. soll sich mit denselben ernstlich beschäftigt haben, und man spricht von einem Edikt, welches bereits der päpstlichen Kammerdruckerei übergeben worden seyn soll, und durch welches ein ganz eigenthümlich organisirter Staatsrath (von dem bereits bestehenden Ministerkonseil wesentlich verschieden) niedergesetzt werden werde.

Nachschrift. Eben erscheint dieses Motapropio und enthält die organische Regulirung der Staatskonsulta, zu welcher die Provinzialdeputirten den 5. Nov. zusammentreten werden. Somit ist das Versprechen vom 19. April gelöst und ein bedeutender Schritt gethan. (D. Z.)

Schweiz.

Bern, vom 21. Okt. In der heutigen Tagsatzungssitzung wurde die in Form einer Erklärung eingerichte Instruktion des Standes Zug behandelt, in welcher dieser Sonderbundskanton seine Bereitwilligkeit ausspricht, von dem Sonderbunde zurückzutreten unter der Bedingung, daß die Tagsatzung die gehörigen Garantien für Aufrechthaltung der Kantonalsouverainetät gebe und die Jesuitenfrage fallen lasse. Der Antrag blieb in der Minderheit. (D. Z.)

Zürich, vom 21. Oktober. Die Regierung von St. Gallen hat, veranlaßt durch die Truppenbewegungen in dem sonderbündischen Kanton Schwyz, namentlich in Folge Verlegung eines Bataillons Infanterie nebst Scharfschützen und Artillerie in den angränzenden Bezirk March, die hiesige Regierung zu eidgenössischem Aufsehen ermahnt; demzufolge hat der Kriegsrath in Folge Auftrages des h. Regierungsrathes folgendes Truppenaufgebot beschlossen: Auf Freitag den 22. Oktober, Morgens 10 Uhr, das Infanteriebataillon Nr. 5 (Schmid). Mittags 1 Uhr, das Infanteriebataillon Nr. 9 (Ginsberg), und Scharfschützenkompagnie Nr. 2 (Zeller). Auf Samstag den 23. Oktober, Morgens 9 Uhr, das Infanteriebataillon Nr. 11 (Benz) und die Artilleriekompagnie Nr. 1 (Scheller), und als Truppenkommandanten den Hrn. eidg. Oberst von Orelli bezeichnet.

Luzern, vom 20. Oktober. Die 4 Auszügerbataillone haben die Gränzen gegen das Freienamt und die Umgebung von Luzern besetzt. Die Landwehr ist theilweise ebenfalls eingerückt, und soll bis Freitag des gänzlichen einrücken. Die Bataillone sind sehr vollzählig und von Ausreißen ist bis dahin noch keine Rede. Der kriegerische Geist der Truppen wird durch falsche Gerüchte zu erhalten gesucht; so erzählt man z. B., in Zürich seyen 3 Bataillone aufgeboten gewesen, aber wenige seyen erschienen und Niemand habe marschiren wollen; desgleichen in Bern.

So eben hat die Regierung eine Verordnung erlassen, daß kein Fremder mehr die Stadt frei betreten darf, bis er eine Bewilligung von der Polizei hat. Es heißt allgemein, den Kommissarien der Tagsatzung werde die Antwort zu Theil, daß man sie mit den Waffen erwarte. Die Soldaten glauben allgemein, man getraue sich nicht, die Sonderbündler anzugreifen. In der Stadt sieht es sehr kriegerisch aus; überall sind Wachen ausgestellt und der Generalstab macht die Runde zu Pferd. Fortwährend rücken ganze Wagen Trainpferde ein und Kanonen und Wagen werden hin- und hergeführt.

Luzern, vom 21. Okt. Diesen Abend werden die eidgenössischen Kommissarien in unserer mit Kriegern angefüllten Stadt erwartet; eine Abtheilung Kavallerie ist ihnen entgegengeritten, um sie vor Unbilden zu schützen, die einer löblichen Deputatschaft allfällig von ungebildeten Leuten möchten angethan werden. Die von der Tagsatzung beliebte Proklamation, von der die Repräsentanten sonder Zweifel eine bedeutende Anzahl mit sich bringen werden, ist heute Morgens schon in Luzern angelangt, hatte aber das Schicksal, daß sie alsobald von der Polizei mit Beschlag belegt wurde. Das Gesetz gegen den Mißbrauch der freien Meinungsäußerung schreibt nun vor, daß eine von der Polizei mit Beschlag belegte Druckschrift weder gelesen, noch zum Lesen dargeboten werden darf. Solche, die derartige Schriften herumbieten, sind sogleich festzunehmen und in sichern Verwahr zu bringen. Es wird nun durch Maueranschlag das Verbot besagter Proklamation angezeigt, und so werden auch die eidgenössischen Kommissarien alsogleich wissen, was sie zu thun und zu lassen haben; die Verbreitung der Proklamation würde für sie die Folgen haben, worauf ich oben aufmerksam gemacht.

Eine fernere Verordnung, der sich auch die Kommissarien zu fügen haben, ist an allen Straßenecken angeschlagen und lautet:

§. 1. Jeder Nichtkantonsbürger, welcher als Reisender in die Stadt Luzern kömmt, muß auf dem Bureau der Kantonspolizei angeben, in welcher Absicht er nach Luzern komme, wie lange er da zu verweilen und mit wem er in Verkehr zu treten gedenke, nach welcher Angabe von ihm eine Sicherheitskarte einzulösen ist.

§. 2. Wenn er während seines Aufenthaltes seinen Angaben zuwider sich mit etwas Anderem beschäftigt und in andere Verbindungen tritt, überhaupt sich verdächtig benimmt, so ist ihm seine Sicherheitskarte wieder abzunehmen und er entweder als Spion zu behandeln oder sofort polizeilich aus dem Kantone zu verweisen.

§. 3. Bei dem Austritte aus der Stadt, nachdem die bewilligte Frist ausgelaufen ist, hat jeder Reisende seine Sicherheitskarte bei dem betreffenden Thorwächter wieder abzugeben.

§. 4. Gegenwärtige Verordnung ist der Polizeidirektion zur Vollziehung zuzustellen und öffentlich bekannt zu machen.

Es ist also vorauszusehen, daß unter solchen Umständen die Wirksamkeit der eidgenössischen Kommissarien nicht groß seyn kann.

Eine fernere Maßregel, welche nur zu sehr Zeugniß gibt, daß wir uns in vollkommenem Kriegszustande befinden, ist die vollständige Einstellung des Rechtsbetriebes im Kanton. Morgen wird die daherige Verordnung publizirt. Es darf also von morgigem Tage an, bis auf weitere Verordnung, kein Einwohner des Kantons Luzern für eine Forderung rechtlich betrieben werden, außer polizeiliche Fälle darf auch von den Gerichten keine Beschwerde mehr geführt werden, überhaupt, der Civilrichter stellt alle Functionen ein, die bereits angehobenen Rechtsfälle bleiben hängend, ohne daß dabei ein Recht versessen werden kann.

— Der 12½ Stände Finanzen sind noch nicht in Ordnung. Zürich verlangt von der Tagsatzung einen Vorschuß aus der eidgenössischen Kriegskasse, bevor es seine Truppen aufbieten könne. Baselland sucht ein Anlehen von 100,000 Franken bei Privaten in Bern zu machen, um 9 Kanonen zu kaufen, weil die besessenen noch immer in Luzern sind und erst nach glücklich bestandenem Kriege zurückgenommen werden können.

— Die Tagsatzung hat heute den General der radikalen Armee gewählt: Hrn. Dufour aus Genf. Er ist ein Genie-Offizier, ehemaliger Eleve der polytechnischen Schule und schon 60 Jahre alt. Chef des Generalstabs ist Herr Frey-Herose aus Aarau, Bundes-Oberst.

Luzern, vom 22. Oktober. Die eidgenössischen Kommissarien, 8 an der Zahl, sind nun gestern Abend ziemlich spät angelangt. Sechs davon werden diesen Morgen in die Urkantone abgehen. Es ist denselben ein Stabsoffizier beigegeben worden, welcher den Herren jedes Anknüpfen mit hiesigen Revolutionärs unmöglich macht. Diesen Morgen erhalten die Kommissäre Audienz beim Regierungsrathe, mit welcher dann die Mission beendigt ist und der die Erklärung folgen wird, daß die Repräsentanten nun die Stadt wieder zu verlassen haben.

Heute werden 4 Kanonen an die Aargauergränze gegen das Freienamt abgeführt, wo bereits drei Bataillone Luzerner Truppen stationirt sind. (Rh.- u. M.-Z.)

Aargau. Auch die Regierung von Aargau hat Truppen aufgeboten. 1 Bataillon Infanterie, 1 Komp. Scharfschützen und 1 Komp. Artillerie rückt heute und 2 Bataillone Infanterie morgen ein. Solothurn und Baselland sind zu eidg. Aufsehen gemahnt.

Genf, vom 18. Oktober. Alle Hoffnung für Aufrechthaltung des Friedens ist vorüber. Aber je näher der Augenblick kommt, wo der Befehl eintreffen wird, unsere Milizen aufbrechen zu lassen, desto besorglicher werden unsere Gewalthaber. Man sagt, sie wollen einen Theil der Milizen bei Nacht über den See nach Morges schiffen lassen, während der Rest in kleinen Abtheilungen längs des Sees auf dem Landweg eben dahin ziehen soll. Dort würde dann die ganze Truppe die Musterung passiren. Man würde so vermeiden, sie in Masse vereinigt ziehen zu lassen, bevor sie der Gesammtheit des radikalen Heeres, oder wenigstens solchen Abtheilungen einverleibt sind, die sie im Nothfall in Respekt halten könnten.

Man glaubt, unser Kontingent sey nach dem Norden des Kantons Waadt bestimmt, um von dort sogleich gegen Freiburg zu marschiren, wenn anders nicht Feindseligkeiten mit dem Kanton Neuenburg ausbrechen, was sehr möglich ist, und von den Radikalen selbst als nicht unwahrscheinlich betrachtet wird. Es geht das Gerücht, es solle auf Verlangen unserer Regierung alsbald nach dem Abmarsch unserer Milizen eine starke Besatzung von Waadtländern hierher kommen, um die Mißvergnügten bei uns im Zaume zu halten.

Unsere radikalen Machthaber, die früher stets das allgemeine Stimmrecht und die Volkssouveränität im Munde führten, widersetzten sich förmlich einer Zusammenberufung des ganzen Volks, um dessen Stimme über Krieg oder Frieden zu hören. Bei der Polizei ist jetzt eine besondere Kommission unter dem Titel der Centralpolizei geschaffen worden, die bereits eine gute Anzahl von Spionen und Aufpassern angeworben hat. Auch ist die Rede von Maßregeln, um der Presse den Kappzaum anzulegen, und vor wenigen Tagen ist unsern Milizen bei der Parade ein Tagsbefehl vorgelesen worden, worin sie beauftragt werden, sich gegenseitig selbst zu überwachen. Unsere Polizeibeamten und Gendarmen haben Befehl, alle Reden für den Frieden, die jetzt als aufrührerisch gelten, zu verhindern und die Strafbaren zu verhaften.

Bei diesen Fortschritten des Systems der Freiheit werden wir vielleicht bald auch den Belagerungsstand haben. (Karlsr. Z.)

Neuenburg. Der Staatsrath hat am 13. Okt. folgende Bekanntmachung erlassen, deren wesentlicher Inhalt schon erwähnt wurde:

„In dem Augenblicke, wo ein Infanterie-Bataillon, eine Artillerie-Abtheilung und eine Compagnie Carabiniere unter die Waffen gerufen worden, hat es Se. Excellenz der Herr Gouverneur für passend gehalten, dem Publikum die Motive dieser Maßregel offen darzulegen. Zahlreiche Haufen von zum Theil bewaffneten Leuten haben in den letzten Nächten sich auf den Landstraßen sehen lassen, deren Polizei nur der Regierung zusteht, und haben dort Gewaltthaten begangen und die Sicherheit des Verkehrs unterbrochen. Solche Vorfälle mußten die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich ziehen, da die ruhigen und ordnungsliebenden Bürger dadurch erschreckt wurden.

„Zwar hat die Regierung Ursache, zu glauben, daß die Akte der Willkür und Gesetzlosigkeit zu Ende seyn werden; aber die Gerüchte über Anschläge gegen die Sicherheit des Staats und seiner Verfassung und die Thätigkeit jener Menschen, deren Grundsätze im Widerspruch sind mit der großen Majorität ihrer Mitbürger, machen der Regierung die genaueste Aufmerksamkeit zur Pflicht und mahnen dieselbe, sich bereit zu halten, um jedes gegen die Verfassung des Staats, die öffentliche Ordnung und das Ansehen der Gesetze gerichtete Attentat schnell und energisch zu unterdrücken. Das ist der Zweck ihrer Maßregeln, denen alle zur Mitwirkung dabei Berufenen mit dem löblichsten Eifer entsprochen haben, und hinsichtlich deren sich die Regierung auch ferner mit vollem Vertrauen auf den loyalen Beistand der Bevölkerung des Fürstenthums verläßt."

Amerika.

General Scott im Besitze der Hauptstadt Mexico.

Das am 22. Oktober zu Liverpool angelangte Paketboot Oxford hat Berichte aus Neu-York bis zum 1. Okt. überbracht, welche wichtige Nachrichten aus Mexiko enthalten, die bis zum 9. September gehen. Die Friedensunterhandlungen waren gescheitert, die Feindseligkeiten hatten am Nachmittag des 8. wieder begonnen und dauerten bei Abgang der Post noch fort. Die amerikanische Armee war beschäftigt, die Stadt Mexico anzugreifen und die Mexikaner gegen Plaza hinzudrängen.

Der „Globe" entnimmt den ihm zugegangenen amerikanischen Blättern folgende Mittheilungen:

Die „Mobile Tribune" will aus Pensacola erfahren haben, daß zu Puebla ein Aufstand ausgebrochen war und daß Scott dort und bei der Stadt Mexico etwa 2500 Mann verloren hatte. Briefe aus Mexiko vom 9. Sept. melden, daß die Vorschläge des Hrn. Trist theilweise verworfen worden waren, daß die Feindseligkeiten am 8. Sept. Nachmittags wieder angefangen hatten und daß es am Abend zwischen einigen hundert Mann von Scott's Armee und vier der besten mexikanischen Regimenter unter General Leon zu einem Treffen gekommen war, worin letztere sehr schlimm mitgenommen wurden und mehr als 2500 Mann einbüßten. Die Vorschläge Trist's hatten auf jede Entschädigung für die Kriegskosten verzichtet und sogar für die Abtretung von ganz Ober-Californien an die Union 15 bis 20 Millionen Dollars zugesichert; sie scheiterten aber an seinen Forderungen bezüglich der Gränzlinie von Texas, indem die Mexikaner erklärten, daß sie keinen Zoll breit Landes auf der westlichen Seite des Flusses Neuces abtreten würden. Hr. Trist verlangte 45 Tage, um Verhaltungsbefehle einzuholen; die Mexikaner erklärten aber, daß sie nur 5 Tage zugestehen könnten. Am 5. Tage (7. Sept.) schrieb Santa Anna an Scott und klagte ihn unter geringfügigem Vorwande eines Bruches des Waffenstillstandes an. General Scott antwortete mit einer ähnlichen Beschuldigung. Am 8. Nachmittags wurden einige hundert Mann von Scott's Armee zum Angriffe von Chapullepec abgeschickt, wo sie ein starkes Corps der besten feindlichen Truppen fanden. Ein heißes Treffen folgte, worin die Mexikaner, wie gewöhnlich, tüchtig geschlagen wurden. General Leon, welcher die mexikanische Armee befehligte, wurde in diesem Treffen verwundet und General Balderis von der Nationalgarde getödtet. Die kleine Schaar Amerikaner zog sich hierauf mit Hinterlassung von 5 Packwagen, die theils keine Räder, theils keine Gespanne mehr hatten, nach Tacubaya zurück. Ihr Verlust soll sehr gering gewesen seyn. Der Gouverneur der Stadt Mexiko, General Herrera, hatte eine Proklamation oder Manifest erlassen, worin er den Bürgern, Männern, Weibern und Kindern anempfahl, Steine auf die Dächer der Häuser zu tragen, um sie auf die Amerikaner hinabzuschleudern, wenn sie in die Stadt einrücken würden.

Ein Schreiben aus Pensacola vom 23. Septbr. in den Neu-Yorker Blättern sagt:

Nach den letzten Berichten hatten unsere Truppen von zwei Straßen der Stadt Mexiko Besitz genommen und den Haupttheil des mexikanischen Heeres nach oder auf Plaza getrieben. Unsere Truppen hatten durch das Feuer des an den Fenstern und auf den Dächern der Häuser postirten Feindes sehr gelitten. General Worth war bedeutend, aber nicht tödtlich verwundet. Unser Verlust seit dem Abmarsche von Puebla betrug 3000 Mann. Paredes stand angeblich mit einem starken Corps Guerillas auf der Straße zwischen Vera-Cruz und Mexiko.

Nach andern Berichten im Londoner „Expreß" waren Scott's Truppen in die Hauptstadt ein[illegible]kt und hatten sich in Besitz der Straßen gesetzt.

Die vorstehenden Nachrichten, welche mit dem „Oxford" anlangten, werden durch spätere Berichte aus Mexiko bis zum 19. Sept., welche das am 6. Oktober von Neu-York abgefahrene Dampfschiff „Sarah Sands" überbracht hat, dahin bestätigt, daß die amerikanischen Truppen unter Scott im vollen Besitze der Hauptstadt waren. Der Verlust an Menschenleben in den vorhergegangenen Kämpfen war furchtbar gewesen. Die Amerikaner mußten, nachdem sie in Folge ihres Sieges in zwei blutigen Treffen den Weg in die Hauptstadt errungen hatten, jeden Schritt des Vordringens in den Straßen erkämpfen, wobei sie durch das unaufhörliche Feuer, das aus den Häusern und Gebäuden zu beiden Seiten auf sie gerichtet ward, viele Mannschaft verloren. Sie selbst geben ihre Einbuße auf 1000 Mann an, während ihre Gegner dieselbe auf 4000 Mann anschlagen. Auf mexikanischer Seite wurde General Bravo getödtet und Santa Anna verwundet; unverbürgt heißt es, daß die amerikanischen Generale Smith, Pillow und Worth gefallen seyen.

— Mit dem Paketschiff „Penguin" gingen Nachrichten aus Rio de Janeiro vom 2. September ein, unter denen wir nur erwähnenswerth finden, daß der neue nordamerikanische Gesandte, Hr. Tod, am 29. August dem Kaiser sein Beglaubigungsschreiben überreichte. Aus der Anrede des Gesandten, der die letztentstandenen Mißhelligkeiten berührte, um zu versichern, daß er seinerseits lediglich ein gutes Einverständniß zwischen beiden Regierungen nach allen Kräften zu erhalten suchen werde, so wie aus der freundlichen Antwort des Kaisers geht hervor, daß die früheren guten Beziehungen beider Länder völlig hergestellt sind.

Briefe aus Monte Video vom 10. August sprechen die Ansicht aus, daß sich diese Stadt, namentlich bei dem Zwiespalt im Innern, nicht mehr lange werde [illegible]ten können und daß sich Oribe ihrer wohl bald bemächtigen werde.

China und Indien.

Ueber Marseille ist am 21. d. den Londoner Journalen auf außerordentlichem Wege die Uebergangspost zugegangen,

deren Nachrichten datirt sind: Bombay und Madras, 11. Sept., Calcutta, 8. Sept. und Hongkong, 24. Aug.

Die interessanteste Neuigkeit in politischer Beziehung kommt diesmal aus Lahore. Dort war ein Complott im Werke, an dessen Spitze die Ranee, die Königin-Mutter, stand, deren dissolutes, zügelloses Leben zur Genüge bekannt ist. Die brittischen Oberbehörden fanden es endlich nöthig, um größerem Unheil vorzubeugen, das Complott vor seinem Ausbruch zu ersticken. Demgemäß wurde die Königin-Mutter am 20. Aug. unter sicherer Bedeckung aus ihrem Pallaste abgeholt und nach einem 20 engl. Meilen von Lahore gelegenen Kastell, Namens Shaikkupra, abgeführt, wo sie wahrscheinlich bis an ihr Ende gefangen bleiben wird. Durch ihre Entfernung hofft man die Plane der Mißvergnügten zu vereiteln.

Der unmündige, 9 Jahre alte König, der mit 10 Jahren, also Anno 1854, die Regierung des Landes übernehmen soll, wird von nun an in bessere Umgebung gebracht werden. Um die schlimmen Einflüsse auf ihn zu beseitigen, werden mehrere Personen der Hofhaltung, unter ihnen das bekannte Sklavenmädchen Mungela, Favoritin der ins Gefängniß abgeführten Ranen und Theilnehmerin an allen Intriguen, nach verschiedenen Theilen des Landes verwiesen werden. Inzwischen sind die brittischen Truppen in Lahore, von Sir John Littler befehligt, auf ihrer Hut.

Friedrichsburg (in Texas), den 29. Juni 1847. Es hat sich ein vor Kurzem in Neu-Braunfels angekommener Deutscher erlaubt, Schmähschriften gegen mich dem deutschen Publikum zu übergeben, wovon ich es unter meiner Würde halten würde, Notiz zu nehmen, da sie den Charakter des Verfassers, eines halbverrückten, lügenhaften, gemeinen Menschen tragen, wäre ich es nicht meiner augenblicklichen Stellung als oberer Beamter des Vereines für deutsche Auswanderer in Texas schuldig, darauf zu antworten.

Oben Erwähnter hat sich beim Verfassen dieser Schriften von einem Manne zum Werkzeuge gegen mich gebrauchen lassen, dem durch die hiesigen Deutschen nicht die Anhänglichkeit und Liebe gezollt ist, deren ich mich zu erfreuen habe, während derselbe vermöge seiner Stellung bei Weitem leichter, als ich, Gelegenheit hatte, sich dieselbe zu erwerben. — Er ist gerichtet — von der Welt, insbesondere durch die hiesige deutsche Bevölkerung und durch die Resultate seines Handelns, darum schweige ich über ihn und sein Verfahren, bis er mich durch neue Angriffe zwingt, der Welt sein Wirken, der Menschheit und seiner Stellung gegenüber, vorzulegen und durch Belege und meine Correspondenz mit ihm zu bekräftigen.

Um mich als Beamter vor der Welt zu rechtfertigen, übergebe ich der Oeffentlichkeit hiermit einige Dokumente, womit mich meine deutschen Brüder, die Bürger von Friedrichsburg, beehrten, nachdem mir eben so viel Liebe von Braunfels hierher gefolgt war, und überlasse ich mich somit dem Urtheil der in unserm alten Vaterlande zurückgebliebenen Freunde und Verwandten derselben.

F. Shubbert,
Colonial-Director.

Adresse
der Bürger Friedrichsburg an den Colonial-Director
F. Shubbert.

Hochgeehrter Herr Director!

Kaum war uns die erfreuliche Kunde von Ihrer glücklichen Zurückkunft aus dem Vereinsgebiete an der Klaus geworden, als unsere Freude durch die Nachricht „Sie würden uns in den ersten Tagen wieder verlassen" und was noch das Harteste ist, auch vielleicht nicht wieder zu uns zurückkehren, auf das Empfindlichste getrübt wurde. Hoffen wir, daß letztere Nachricht unbegründet sey und das Werk, welches eigentlich in Friedrichsburg durch Sie erst begründet wurde, nicht dem Untergange Preis gegeben werde, dem es leider nur zu nahe war.

Unsere Bescheidenheit verbietet es uns, Ihnen, verehrtester Mann! alle die Verdienste aufzuzählen, die Sie sich in der kurzen Zeit Ihres Hierseyns um uns erworben haben. Sie waren es, der uns als Hülfe erschien, da die Noth, da das Elend am Höchsten war. Sie waren der rettende Engel, der Sie Vielen von uns und unsern Kindern durch Ihre aufopfernde Hingebung Leben und Gesundheit wieder gebracht haben. Sie haben durch Ihre rastlose Thätigkeit für die Befriedigung unserer nothwendigsten Lebensbedürfnisse gesorgt, woran wir früher oftmals den drückendsten Mangel litten, kurz, Sie waren es, wodurch die Hoffnung auf eine frohe und gesicherte Zukunft von neuem in uns belebt wurde; und Sie sollten uns verlassen? — Das verhüte Gott!! Sollte es wirklich der Fall seyn, sollte sich diese Schreckensnachricht wirklich bestätigen, so ist ganz Friedrichsburg in tiefster Trauer; sollten wir Sie verlieren, worauf wir unser unbegrenztes, ungetheiltes Vertrauen setzen, so würde uns dadurch eine Wunde geschlagen, die so bald nicht, ja vielleicht nie wieder heilen würde.

Wir wagen demnach unsere so dringende, als ergebene Bitte an Sie, uns nicht zu verlassen, oder wenn Geschäfte oder sonstige Verhältnisse Sie von uns rufen, recht bald wieder zu uns zurückzukehren, und dadurch die Sorge zu verscheuchen, die durch die Nachricht von Ihrem möglichen Scheiden so schwer auf uns lastet.

Empfangen Sie die Versicherung unserer gänzlichen Hingabe und ungetheilten Liebe.

Friedrichsburg den 3. Januar 1847.

Die dankbaren Einwohner von Friedrichsburg.
(Folgen die Unterschriften.)

Auch ein Gedicht nebst einem gestickten Kissen ist dem Colonial-Direktor F. Shubbert vor seiner Abreise nach Austin bei einer Fackel-Musik von 800 Bürgern Friedrichsburg's überreicht worden.

Börsen-Nachrichten.

Berlin, vom 23. Oktober. Während die Geldkrisis in England fortdauert und die Fonds an der Londoner Börse immer mehr im Weichen bleiben, behauptet sich doch unser Platz sehr fest und nimmt an den Handelsereignissen in jenem Lande nur vorübergehenden Antheil. Nichtsdestoweniger wird die Unternehmungslust gelähmt, und das Geschäft bleibt nach wie vor äußerst beschränkt. Im Laufe dieser Woche wurde durch die Güte Sr. Excellenz des Herrn Ministers des Innern der Börse eine telegraphische Depesche mit der Nachricht der Zahlungseinstellung einer Liverpooler Aktienbank, durch öffentlichen Anschlag der desfallsigen telegraphischen Depesche mitgetheilt. Die Ursachen, welche Reaktionen der Course herbeiführen, wirken in der Regel nachtheiliger, wenn sie nicht bekannt sind, als wenn solche durch die Veröffentlichung dem sofortigen allgemeinen Urtheil freigestellt sind. Eben deshalb war die Wirkung der erwähnten Mittheilung kaum nennenswerth, und den nächstfolgenden Tag nahmen die Course ihre feste Haltung wieder an. Wenn wir bereits oben erwähnten, daß die englischen Verhältnisse unseren Platz durchaus nicht tangiren, so gewährt die feste Haltung aller übrigen Börsenplätze eine noch größere Beruhigung; denn fast überall bleibt die Neigung zum Steigen der Course vorherrschend, und kleine Reaktionen halten gewöhnlich nur einen Tag an. Können wir nun auch unsere Börse vom günstigen Gesichtspunkte aus betrachten, so ist es leider doch übel, daß die ganze Aufmerksamkeit unserer Börsenwelt auf ein Papier, nämlich Köln-Mindener Eisenbahn-Aktien, gerichtet ist. Alle übrigen Aktien sind, selbst bei den besten Aussichten auf die Rentabilität, dadurch vernachlässigt und erliegen durch Mangel aus anderweitiger Beihülfe dem Druck, während mit Recht anzunehmen ist, daß dieselben leicht durch Geschäftsthätigkeit darin, mit Rücksicht auf ihren sehr niedrigen Stand, ansehnlich steigen würden. Das anhaltende Steigen der Köln-Mindener Aktien würde in der gegenwärtigen Zeit als ein günstiges Zeichen für die Meinung von Eisenbahn-Stamm-Aktien betrachtet werden können; da jedoch der Cours dieser Effekten nur durch verschiedene Operationen getrieben wird und andere Aktien weit unter ihrem wirklichen Werthe bleiben, so müssen wir diesen Fall so lange als isolirt hinstellen, bis die Besitzer von Köln-Mindener Eisenbahn-Aktien sich zum Umtausch gegen andere Effekten entschließen.

Es dürfte sich jetzt eine gute Gelegenheit dazu finden, indem die 4½ pCt. Köln-Mindener Prioritäts-Aktien erschienen und bei einem solchen Zinsgenuß a 98¾ zu haben sind. Köln-Mindener wurden heute, indem der höchste Stand in dieser Woche 90¾ war, zu 96½ verkauft; die Umsätze darin sind, wenn auch nur von einzelnen Seiten, ziemlich bedeutend. Die meisten übrigen Aktien-Gattungen erfuhren gegen unsere vorwöchentlichen Notirungen fast gar keine Veränderung. Ausnahme hiervon machten indeß Potsdam-Magdeburger, welche durch die Eröffnung der Köln-Mindener Bahn jetzt schon eine Mehr-Einnahme von circa 400 Thlr. täglich nachweist und aus dieser Veranlassung mehrseitige Kauflust anregte. Deren Cours stieg von 90¼ bis 93, wozu sie sich fest behaupteten. Dagegen wirkte die Eröffnung der Krakau-Oberschlesischen Eisenbahn schlecht auf den Werth derer Aktien, indem solche von 75 bis 70 fielen, später jedoch wieder mit 72 pCt. bezahlt worden sind. Rheinische Eisenbahn-Aktien sind fortwährend angeboten und flau, obgleich die Bahn in den ersten 9 Monaten dieses Jahres eine Mehr-Einnahme von circa 120,000 Thlr. ergeben hat. Die Aktien wurden heute a 82 pCt. verkauft, während in dieser Woche noch 82½ pCt. bezahlt worden ist. Berlin-Stettiner Aktien blieben gedrückt, schließen jedoch heute animirter und 111½ Geld; auch auf dieser Bahnstrecke haben sich die Einnahmen in diesem Jahre in dem Grade vermehrt, daß den Aktionaren eine Rente von 6 pCt. in Aussicht gestellt ist. Es bleibt ein Phänomen, daß der Cours von Stargard-Posener Quittungsbogen fortwährend gedrückt ist, da nicht allein die Zinsgarantie des Staats, sondern auch die erweislich guten Einnahmen der bis nach Woldenberg eröffneten Bahnstrecke einen weit höheren Cours der Aktien rechtfertigen würde; heute steht derselbe 82, wozu wegen der bevorstehenden Einzahlung der 7ten Rate manches Pöstchen noch zum Verkauf kommen wird. Sehr gedrückt waren Magdeburg-Wittenberge, indem solche von 81 bis 79¾ gefallen sind; einige Kauflust dafür stellte indeß den Cours wieder auf 80 pCt.

Der Umsatz in allen Prioritäts-Aktien bleibt bei unveränderten Coursen ziemlich regelmäßig, und die Kapitalisten fahren fort, ihre Gelder darin anzulegen.

Von preuß. Fonds und Staats-Schuldscheine von 91¾ bis 92¼ pCt. gestiegen, in den Pfandbrief-Sorten keine wesentliche Veränderung.

In preuß. Bank-Antheilen war das Geschäft sehr beschränkt, der Cours hielt sich auf 104½ pCt. Br. u. G.

Das Wechselgeschäft hatte im Allgemeinen keine große Ausdehnung. Amsterdam in k. S., Augsburg 2 M. und Frankfurt a. M. blieben gesucht, doch fehlte es an Abgeber. Für Hamburg in k. S. zeigten sich mehr Devisen, und der Cours ist um circa ⅛ pCt. gewichen; 2 M. Papier blieb gesucht. London, welches zum Weichen neigte, hat sich dennoch um etwas besser, als am Schluß der vorigen Woche gestellt. Paris und Wien gut zu lassen.

Wasserstand.

Düsseldorf, vom 26. Okt. Morgens 7 Uhr: 6 Fuß 1 Zoll. Wind: West.

Anzeigen.

Wegen des am Montag den 1. November c. eintretenden Allerheiligen-Festes, wird der hiesige Viehmarkt am darauf folgenden Dienstage den 2. November abgehalten werden.

Düsseldorf, den 25. Oktober 1847.

Der Oberbürgermeister,
v. Fuchsius.

Bekanntmachung.

Den Herren Bürgermeistern wird hiermit angezeigt, daß der hiesige Geißkinderrath mittelst Beschlusses vom 21. September folgende Preise bestimmt hat:

Am Montag den 8. November (dem Martinimarkte) erhält derjenige, welcher den fettesten Ochsen und die fetteste Kuh zu Markte bringt, jeder einen silbernen Pokal im Werthe von 25 Thalern;

ferner erhält derjenige, welcher seit der Errichtung des hiesigen Viehmarktes bis zum Schlusse dieses Jahres das meiste Vieh zum Verkauf hierher auf den Markt gefahrt, ebenfalls einen Pokal im Werthe von 50 Thalern.

Düsseldorf, den 25. Oktober 1847.

Der Oberbürgermeister
v. Fuchsius.

Bekanntmachung.

Die Wirthschafts-Bedürfnisse des hiesigen Max-Joseph-Kranken- und Verpflegungshauses und der Departemental-Irren-Anstalt für das Jahr 1848, bestehend in ungefähr:

1) 61,600 ℔ Schwarzbrod,
2) 29,700 ℔ Weißbrod,
3) 3,650 ℔ Graubrod,
4) 7,600 ℔ Weizenmehl,
5) 2,500 ℔ feine Gerste,
6) 7,900 ℔ Gerstengraupen,
7) 7,000 ℔ Hafergrütze,
8) 1,100 ℔ Reis,
9) 7,700 ℔ Erbsen,
10) 102,000 ℔ Kartoffeln,
11) 1,830 ℔ weiße Bohnen,
12) 7,200 Quart Milch,
13) 22,900 ℔ Rindfleisch,
14) 920 ℔ frisches Speck,
15) 280 ℔ geräuchertes Speck,
16) 3,000 ℔ Nierenfett,
17) 250 Wagen Steinkohlen,
18) 4,600 Scheffel Schrottgerste,
19) 50 Fuhren Lehm,
20) 35 Klafter Buchenholz,
21) 5,200 Stück Lohkuchen,
22) 1,600 ℔ gereinigtes Rüböl,
23) 24 Schock Roggenstroh,
24) 4,500 ℔ schwarze Seife,
25) 80 ℔ Potasche, außerdem
26) 12,400 siebenpfündige Schwarzbrode für die Armen,

werden

am Donnerstag den 4. November,
Morgens 10 Uhr,

auf dem hiesigen Rathhause wenigstfordernd vergantet werden.

Die Bedingungen sind in meinem Sekretariate, Stube Nr. 15, einzusehen.

Düsseldorf, den 26. Oktober 1847.

Der Oberbürgermeister,
v. Fuchsius.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag den 18. November c.,
Vormittags 10 Uhr,

soll zu Huckingen, in der Behausung des Herrn Beigeordneten Ingelberg, der Neubau eines Vicariehauses, veranschlagt zu 2089 Thlr. 25 Sgr. 4 Pf., öffentlich verdungen werden. Auswärtige Unternehmer haben ihre Qualification nachzuweisen. — Plan, Kostenanschlag und Bedingungen sind vorab hier einzusehen.

Kaiserswerth, den 21. Oktober 1847.

Der Bürgermeister,
Rottlaender.

Publicandum.

Im Auftrage der Erben der Wittwe J. J. von Eicken hierselbst werde ich

am 30. dieses Monats,
Nachmittags 2 Uhr,

bei dem Wirthe Carl Boyer hierselbst, außer mehreren anderen Immobilien auch den zum Nachlasse gehörigen Antheil von zwei Oertchen an der Steinkohlenzeche Sellerbeck Theilungshalber an den Meistbietenden versteigern.

Die Verkaufs-Bedingungen liegen in meiner Schreibstube zur Einsicht offen.

Mülheim a. d. Ruhr, den 25. Oktober 1847.

Der Justizkommissar und Notar,
Blankenkamp.

(S[illegible])

Uhren-Versteigerung
à tout prix.

Donnerstag den [illegible] d. und folgende Tage, sollen in den gewöhnlichen Vor- und Nachmittagsstunden, in der Wohnung des Kommissionärs Herrn Merschbeuser, Altestadt, eine große Auswahl Uhren, als: Rahmen-Uhren, Spiegel-Rahmen-Uhren, 8 Tage gehende Uhren, sowie alle sonstigen Sorten Haus-Uhren, meistbietend versteigert werden.

Der Gerichtsschreiber,
[illegible]mann.

---

[465] Eine Köchin, welche in Gasthöfen conditionirte und gute Zeugnisse aufzuweisen hat, wird gegen guten Lohn und vorzügliche Behandlung gesucht. Von wem, sagt die Exped. d. Bl.

Gerichtlicher Verkauf.

Am Mittwoch den 27. Oktober 1847, Morgens 11 Uhr, sollen auf dem Markte am Rathhause zu Düsseldorf verschiedene Mobilien meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden.

Der Gerichtsvollzieher,
Wm. [illegible]rath.

Lichtbilder
(daguerreotype).

Als Erwiederung auf mehrere Artikel im hiesigen Kreisblatte, die meine Arbeiten im Fache der Daguerreotypie mit einer gerade nicht sehr humanen Kritik beehren, habe ich bei den Herren Buddeus und Scheller hierselbst einige meiner letzten Proben zur geneigten Ansicht ausgestellt.

Des Eigenlobes bedarf es bei derartigen Arbeiten nirgendwo, am Allerwenigsten in Düsseldorf, das nicht weniger Kunstkenner als Kunstliebhaber aufzuweisen hat, und auf gedruckte Anpreisungen, wenn sie auch ihren selbstsüchtigen Ursprung verläugnen sollen, keinen Werth zu legen gewohnt ist.

W. Severin,
Steinweg Nr. 217.

Geburts-Ankündigung.

Die heute, Mittags 1 Uhr, erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Carolina Helena, geb. Kersting, von einem gesunden starken Knaben beehre ich mich Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, hiermit ergebenst anzuzeigen.

Köln, den 25. Oktober 1847.

Joh. Alb. Rohr, Rechtspractikant,
Wolfsstraße Nr. 18.

Meinen geehrten Geschäftsfreunden hiermit die ergebene Anzeige, daß ich Wechsel auf Neben-Orte nur ohne Verbindlichkeit eines Protestes discontire, oder zum Incasso übernehme.

Carl Schiefferr, Banquier.

In der permanenten Kunst-Ausstellung auf der Ratingerstrasse ist ein kunstreicher Secretair ausgestellt und zu kaufen. Der Preis ist 34 Friedrichsd'or. Die Ausstellung ist den 26., 27. und 28. d. M.

Eine Lehrlingsstelle ist vacant bei

J. G. Peltzer,
Markt.

Den Empfang der neuesten Pariser, Frankfurter und Berliner angefangenen und fertigen Stickereien, so wie alle in dieses Fach einschlagende Artikel empfiehlt zur gefälligen Abnahme zu den äußerst billigsten Preisen

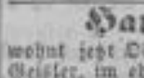
Düsseldorf, den 24. Okt. 1847.

E. Rodberg.

Straßburger-
Kastanien,

per Pfund 18 Pf., in Partien billiger, bei

J. G. Peltzer, Markt.



Frische süße Schellfische, Kabliau, Harderwicker Vollbückinge, holländische Sardellen, marinirte Neunaugen, Citronen und Straßburger Kastanien erhielt heute

J. Hendrichs, Rheinstraße.

Hauderer Schmitz

wohnt jetzt Oberwallstraße Nr. 693 neben Herrn Geisler, im ehemaligen Keusserz'schen Hause.

Verschiedene Bäcker-Geräthschaften, als: ein eichener Teigtrog, ein Beutelkasten, ein Werktisch etc. sind zu verkaufen am Grafenberg Nr. 24. Auch ist daselbst das halbe Unterhaus zu vermiethen. Dasselbe eignet sich sowohl zum Bäcker-, wie Metzgergeschäft.

Es empfiehlt sich Jemand zur Anfertigung schriftlicher Aufsätze, als: Gesuche, Reclamationen, Bittschriften, Empfehlungsschreiben, Briefe u. s. w. unter Zusicherung strengster Verschwiegenheit. Näheres Steinweg Nr. 216½.

---

[476] Eine einzelne Person kann in einer stillen Haushaltung in einem Städtchen am Rhein Kost und Logis haben, zugleich auch Licht und Feuer der Haushaltung mit benutzen. Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Auf der verlängerten Breitestraße Nr. 126 ist der zweite Stock, aus 4 bis 5 Theilen bestehend, zu vermiethen und gleich zu beziehen. Näheres im Hause selbst.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 27. Oktober:

Emilie Galotti.

Trauerspiel in 5 Akten, von Lessing.

*** Fräul. L. Crast vom Mainzer Stadttheater Emilie Galotti als Gast.

Redacteur: L. Stahl.
Druck und Verlag der Stahl'schen Buchdruckerei.